

heterodoxen Aristotelismus erwähnt Vf. ausführlich Siger von Brabant. Die Eigenart seines Denkens ist nur schwer zu bestimmen. Gegen Mandonnet und Renan, die in Siger den Schöpfer eines lateinischen Averroismus sehen, vertritt Vf. die Ansicht, daß diese Art des Averroismus ein Phantasieprodukt Renans sei. Die Bezeichnung entspricht weder dem Inhalt der Philosophie Sigers noch seinen Absichten noch dem Urteil seiner Zeitgenossen.

Nach Darstellung der großen Lehrstreitigkeiten, der Entstehung und Rivalität der einzelnen Schulen beschließt Vf. seine Arbeit mit einer Bilanz der Philosophie des 13. Jahrhunderts:

1. Es darf nicht so gekennzeichnet werden, daß sein Merkmal ein Widerstreit zwischen Augustinismus und Aristotelismus gewesen wäre.
2. Es ist das Jahrhundert der Philosophie, insbesondere der Metaphysik.
3. Eine Reihe der Scholastiker hat ein ausgeprägtes Gespür für die Vielfalt des menschlichen Wissens; insbesondere zeigen manche ein Empfinden für die Methoden der positiven Wissenschaften.
4. Kein Jahrhundert wie dieses hat eine geistige Einheit in der Philosophie besessen.
5. Alle Denker dieses Zeitraumes kennen die Unterscheidung zwischen Philosophie und Theologie.
6. Bei aller Ehrfurcht dem hl. Bonaventura gegenüber ist dieses Jahrhundert in philosophiegeschichtlicher Perspektive das Jahrhundert des hl. Thomas.

E. Grunert

WEYMANN, Volker: *Glaube als Lebensvollzug und der Lebensbezug des Denkens*. Eine Untersuchung zur Glaubenslehre Friedrich Schleiermachers. Reihe: Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 25. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 261 S., kart., DM 57,—.

Christlicher Glaubensvollzug stammt aus lebensschaffendem Leben. Dem theologischen Denken ist dadurch die Aufgabe gestellt, über das Leben nachzudenken. Das theologische Denken muß lebensbezogen sein, will es den Glauben als Lebensvollzug erfassen — und nur so erfaßt es ihn in angemessener Weise. Ursprung und Zielrichtung des theologischen Denkens lassen sich daher gleichermaßen mit dem Wort „Leben“ bezeichnen. Das hebt freilich den Tatbestand nicht auf, daß das Denken in Spannung steht zu diesem Leben und nicht einfach mit ihm zusammenfallen kann. Dieser Spannungseinheit von Denken und Leben in ihrer Bedeutung für die Theologie will der Autor nachgehen. Um in diese Frage tiefer einzudringen, wählt er sich einen Gesprächspartner: Schleiermacher, in dessen Werk das genannte Thema eine bedeutende Rolle spielt. Weymann untersucht vor allem die „Glaubenslehre“ Schleiermachers (Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt) und beschränkt sich dabei im großen und ganzen auf eine Interpretation, was nicht ausschließt, daß er sich dabei auch über die historische Aufarbeitung hinaus grundsätzliche Einsichten erhofft. In einer eingehenden und mit zahlreichen Belegen ausgestatteten Analyse der Gedanken Schleiermachers wird das Thema aufgerollt und begründet, werden die methodischen Grundlagen der Glaubenslehre Schleiermachers herausgestellt, werden dann die zentralen inhaltlichen Lehrstücke seiner Theologie (Sünde und Gnade; Gotteslehre) interpretiert, wird schließlich die Frage des Verhältnisses von Theologie und Philosophie untersucht — letzteres vor allem in der Auseinandersetzung mit Fichte. Überhaupt weist der Autor immer wieder auf die Diskussion Schleiermachers mit seinen Zeitgenossen hin (z. B. Jacobi, Schelling, Hegel), wie er auch selbst in ständigem Gespräch mit der Schleiermacherliteratur steht (nicht nur das ausführliche Literaturverzeichnis zeigt das). Ein Namenregister und ein Sachregister beschließen das Buch. Die eingehende Lektüre dieses Buches dürfte des Verfassers Hoffnung nicht als trügerisch erscheinen lassen, daß nämlich die Beschäftigung mit einem so bedeutenden Stück Theologiegeschichte, wie es mit dem Namen Schleiermachers verbunden ist, nicht nur historische Erkenntnisse, sondern darüber hinaus auch für die heutige Theologie grundlegende Einsichten vermittelt. S. Hammer

SAARNIO, Uuno — ENDERS, Heinz: *Die Wahrheitstheorie der deskriptiven Sätze*. Paderborn 1977: Verlag F. Schöningh. 134 S., kart., DM 20,—.

In der Philosophie, in Grenzgebieten zwischen Philosophie und Mathematik, zwischen Philosophie und Linguistik, nicht zuletzt auch in der Theologie treten Probleme auf, die weder mit den Mitteln der natürlichen Sprache (denn diese ist zu unscharf) noch mit den Mitteln der formalen Logik (denn hier fehlt oft eine ausreichende semantische Basis) angemessen diskutiert und einer Lösung zugeführt werden können. Diese Lücke füllen zu helfen strebt das vorliegende Buch an, indem es die von Saarnio stammende „Bezeichnungstheorie“, die Enders übernommen und für philosophische und theologische Probleme fruchtbar gemacht



hat, als bedeutungstheoretische Satztheorie (und nicht nur als Worttheorie) vorstellt. Dabei wird die Untersuchung eingeschränkt auf Sätze bzw. Propositionen mit informativen Beiträgen, während z. B. Fragen in Bezug auf emotionelle und handlungsbezogene Beiträge außer Betracht bleiben. Durch ein neues Instrumentarium an Begriffen und Symbolen zur präziseren Unterscheidung und Kennzeichnung der Beziehungen zwischen Signifikanten und Signifikaten soll es möglich gemacht werden, grundlegende Fragen einer semantischen Theorie zu klären, die es dann erlaubt, die Beschränkung auf Propositionen aufzugeben und die bedeutungstheoretischen Untersuchungen auf den allgemeinen kontextuellen Bereich auszuweiten. Ohne daß der Inhalt des Buches im einzelnen referiert werden könnte, sei hingewiesen auf die Bearbeitung der Lügnerantinomie sowie auf den Vorschlag zur Lösung der semantischen Antinomien auf der Grundlage des Richardparadoxons. Der Theologe wird natürlich fragen: was kann ich mit der in diesem Werk skizzierten Theorie in der Theologie anfangen? Deshalb sei in diesem Zusammenhang einmal auf die bezeichnungstheoretische Analyse aufmerksam gemacht, die Enders in seinem im 40. Jahrgang von „Wissenschaft und Weisheit“ erschienenen Artikel „Die ‚Quinque viae‘ des Thomas Aquinas und das Argument aus Anselms Prosligion“ durchgeführt hat. S. Hammer

*Geschichte der Kirche.* Bd. V/2: Vom Kirchenstaat zur Weltkirche. Der Katholizismus in der angelsächsischen Welt. Der Katholizismus in Lateinamerika. Von den Missionen zu den jungen Kirchen. Die katholischen orientalischen Kirchen. Von R. AUBERT, J. BRULS, P. E. CRUNICAN, J. T. ELLIS, J. HAJJAR und F. B. PIKE. Zürich, Einsiedeln, Köln 1977: Benziger Verlag. 372 S., Ln., DM 85,—.

Der vorliegende Band V/2 bringt die „Geschichte der Kirche“ zum Abschluß. Hatte der erste Teilband den Zeitraum von 1848 bis zum 2. Vatikanischen Konzil mit den Schwerpunkten Papstgeschichte und Entwicklung des Katholizismus in Europa dargestellt (vgl. OK 18 [1977] S. 224), wendet sich die Darstellung des hier vorzustellenden Teilbandes dem Katholizismus in den Ländern außerhalb des europäischen Kontinentes zu.

Teil I behandelt Großbritannien (R. Aubert) und die angelsächsische Welt (Australien/R. Aubert; Kanada/P. E. Crunican; Vereinigte Staaten/J. T. Ellis). Teil II befaßt sich mit Lateinamerika (Fr. B. Pike). Den missionarischen Aktivitäten der europäischen Kirche in diesem Zeitraum, die zur Entstehung selbständiger außereuropäischer Kirchen führte, ist ein dritter Teil gewidmet (J. Bruls). Abschließend (Teil IV) stehen die römisch-katholischen Kirchen des orientalischen Ritus im Blickpunkt (J. Hajjar).

Mit dem Erscheinen des vorliegenden Bandes ist eine kirchengeschichtliche Gesamtdarstellung abgeschlossen, die auch weiteren Kreisen ein ebenso fundiertes wie gut lesbares Bild von der Kirche und ihrer Geschichte vermittelt. P. Revermann

BAUMGÄRTNER, Raimund: *Weltanschauungskampf im Dritten Reich.* Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 22. Mainz 1977: Matthias-Grünewald-Verlag. XXXII, 276 S., kart., DM 68,—.

Die Rassenideologie bildet das Zentrum der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ohne ihre Berücksichtigung sind die Phänomene „Hitler“ und „Nationalsozialismus“ nicht angemessen zu erforschen. Diese Ideologie ist bei Hitler zu Beginn seines politischen Auftretens bereits fest ausgeprägt. Einen deutlichen Niederschlag findet man in „Mein Kampf“. Neben Hitler befaßte sich Alfred Rosenberg (1893—1946) mit der Ausformung und Verbreitung der nationalsozialistischen Rassenvorstellung. Seit 1920 stand ihm dafür der Völkische Beobachter zur Verfügung, dessen Hauptschriftleiter er ab 1923 war. Im Jahre 1930 erschien sein „Mythus des XX. Jahrhunderts“. Nach der Machtübernahme wurde Rosenberg „Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“.

Die bei Hans Maier in München angefertigte Dissertation geht den Grundlagen und der Entwicklung der Rosenbergschen „Weltanschauung“ nach und untersucht die Auseinandersetzung der Kirchen mit seinen Ideen. In der Grundanschauung gibt es ein Höchstmaß von Übereinstimmung zwischen Hitler und Rosenberg. Allerdings gelangte Rosenberg von einer anfänglich noch für möglich gehaltenen Duldung der Kirchen zunehmend zu deren restloser Ablehnung. Mit dieser Auffassung identifizierten sich die höchsten Parteistellen nicht, um so mehr Einfluß hatte Rosenberg auf die unteren Parteinstanzen. Rosenbergs Konzeption von einer neuen, germanischen Religion, die vom Staat beherrscht sein müsse, rief den scharfen Widerspruch der Kirchen hervor. Während bei der protestantischen Kirche zahl-